

Nur Höhlenbrüter ... Ein Essay

Hans Hudde

Ein Kreis gestandener Ornithologen widmet sich mehr oder weniger ausschließlich einigen wenigen und überall häufigen, im Bestand nicht gefährdeten Vogelarten, den höhlenbrütenden Singvögeln. Dies nicht selten Jahr für Jahr über viele Jahrzehnte hinweg, von manchem extremen Naturschützer als „Nistkastenmentalität“, will sagen vergeudete Aktivität bedauert. Aus der Perspektive des Laienbruders im Kreise überwiegend gelernter Zoologen will ich dem Reiz dieser keineswegs immer nur gleichförmigen und nur scheinbar wenig attraktiven Projekte nachgehen und auch versuchen, die Spezialisten kurz zu charakterisieren.

Ich sehe ab von Literaturzitierten und nenne nur beispielhaft einige inländische Vertreter der zuvor beschriebenen Spezies, die langjährig in Gebieten mit hoher Nistkastenzahl tätig waren oder sind, Ergebnisse publizieren und ihre Vögel beringen: Sebastian Pfeifer und Werner Keil, Stadtwald Frankfurt/Main, 1949–1963, 1060 Nistkästen, Rudolf Berndt (seit 1952) & Wolfgang Winkel (seit 1978), Raum Braunschweig, bis 4000 Nistkästen, zuvor R. Berndt, Steckby/Elbe, seit 1927, Wolfgang und Doris

Winkel, Lingen/Emsland, seit 1974, 550 Nistkästen, Hans Hudde, Essen, Kruppwald und Hügelpark, seit 1961, stets 300, ztw. 900 Nistkästen, Karl-Heinz Schmidt, Schlüchtern/Hessen, seit 1969, 1040 Nistkästen, Herwig Zang, Harz, seit 1969, 480 Nistkästen. Spezielle Höhlenbrüterprogramme für ehrenamtliche Mitarbeiter erarbeiteten das Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“, Wilhelmshaven (bis 1970–1975) und die Vogelwarte Radolfzell (Neuaufgabe ab 2001) zur Kontrolle von Populationen in definierten Untersuchungsgebieten nach festgelegten Richtlinien.

Schon seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert arbeiteten Forstwirtschaftler mit Höhlenbrütern. Sie brachten großflächig Zehntausende von Nistkästen in der Absicht an, Insektenkahlfraß und Gradationen von sog. Schadinsekten (Spanner, Wickler, Nonnen, Eulen, Spinner etc.) im Wege biologischer Schädlingsbekämpfung einzudämmen. Otto Henze proklamierte sogar die Ansiedlung sog. „Arbeitsvögel“ gegen einzelne Insektenarten, z. B. Trauerschnäpper gegen Kiefernspanner und Kohlmeisen gegen Eichenwickler und Frostspanner. Alle Bemühungen scheiterten, selbst bei erheblicher Überschreitung der forstlichen Routinemaßnahmen. Mit einer Steigerung der Siedlungsdichte der Höhlenbrüter wollte man das Blatt wenden. Pfeifer und Keil erreichten auf 25 ha im Frankfurter Stadtwald mit 40 Nistkästen/ha bis dahin nicht für möglich gehaltene 33 ausgeflogene Bruten/ha.

Ähnliche Versuche gab es auch andernorts. Es war aber wohl ein eher theoretischer Ansatz, denn die Vorstellung einer derart dichten Möblierung großer Waldungen zur Insektenbekämpfung ist absurd.

Heinrich Gasow, ehemaliger Leiter der Vogelschutzwarte Essen-Altenhudem, siedelte bei Saerbeck/Münsterland zur Bekämpfung der Wiesenschnake *Tipula paludosa*, welche die Viehweiden großflächig bis zum völligen Absterben der Gräser schädigte, Ende der 1920er



Blaumeise *Parus caeruleus* im Nistkasten. Foto: Hans Hudde.



Rest der Starenkolonie bei Saerbeck/Münsterland in einem Feldgehölz von 0,6 ha. 1984 waren noch 105 Kästen vorhanden mit 98 Erstbruten. Foto: Hans Hudde.

Jahre des vorigen Jahrhunderts mit 1300 Spezialkästen auf engem Raum eine Starenkolonie an. Er blieb ebenfalls ohne Erfolg. Die Tipuliden verschwanden, aber erst später und zwar mit-samt den Wiesen; jetzt sind dort Maisfelder.

Neuerdings mussten auch W. Altenkirch und W. Winkel feststellen, dass eine bei Lingen/ Emsland gegen die Lärchenminiermotte *Coleophora laricella* eingerichtete Höhlenbrüterpopulation ohne regulatorischen Einfluss auf den Forstschädling blieb. Vogelansiedlungen allein, auch in hoher Dichte, führten also nicht zur Verhinderung von Insektenkalamitäten, allenfalls zu einer marginalen Veränderung des lokalen Schadbildes.

Von derartigen ökonomischen Zwängen sind unsere Höhlenbrüter heute befreit.

Wir verdanken ihnen jedoch inzwischen eine Fülle von Daten zu ihrer Ökologie und Brutbiologie, zur Populationsentwicklung und zu Lebenszyklen von Individuen, alles in bemerkenswert langjährigen Beobachtungsreihen. Unsere Vögel leben aber, anders als in Natur-

brutgebieten, auf den Flächen mit Kunsthöhlen meist in höherer Siedlungsdichte (schon mal etwas verächtlich als „Meisenfarmen“ abgetan) und weitgehend geschützt vor Verlusten durch Nesträuber und Witterungsunbilden.

Die Konstellation für die Forschung an Höhlenbrütern ist einzigartig. Sie bietet auch dem nicht professionellen Ornithologen eine Mitarbeit bei der Grundlagenforschung und bei wissenschaftlichen Fragestellungen, und zwar unter fast laborartigen Bedingungen im Freiland. Die untersuchten Arten sind häufig, meist ortstreu und gegen schonende Manipulationen am Nest sowie beim Tag- und Nachtfang zur Beringung und Kontrolle nahezu unempfindlich. Bis heute vergeht kaum eine Saison ohne neue, wenn auch nicht immer weltbewegende Erkenntnisse zu Ab- und Zuwanderung, Altersstruktur, zum Brutgeschehen, zur Witterungsabhängigkeit, zu Parasitenbefall, Nidicolaefauna u. a. Vergleichbare Projekte, wenn auch unter anderen Gegebenheiten, sind die infotechnisch hochgerüstete Flusseeeschwalbenkolonie am Ban-

ter See in Wilhelmshaven und die fast komplett buntberingte Amselpopulation Helgolands.

Bis etwa Ende der 1960er Jahre konnten die gefundenen Daten und Zusammenhänge in mehr oder weniger freier Form veröffentlicht und lediglich nach Prozentsätzen, Mittel- und Medianwerten und anderen einfacheren Kriterien beurteilt werden. Die für Laien paradiesische Episode endete mit der Notwendigkeit mindestens halbprofessioneller statistischer Aufarbeitung. Arbeiten waren sonst nicht mehr zu platzieren oder wurden in Rezensionen mit scharfer Kritik bedacht („... ohne die geringste statistische Absicherung“). Man besorgte sich also den „Sachs“ und hatte gleichwohl mit der oft schwer verdaulichen statistischen Literatur seine Probleme, die manchem den Mut nahmen. Herwig Zang war uns, dank seiner beruflichen Qualifikation, immer einen Schritt voraus, und er versteht es meisterhaft, die Verbindung von biologischen Daten und Statistik eingängig zu vermitteln. Heute gehören komplizierte statistische Tests unter Einsatz von Computerprogrammen zum gewohnten Bild in der Fachliteratur, manchmal so reichlich, dass die Lesbarkeit darunter leidet. Der weniger begnadete Laie wird sich mit vertrauten archaischen Methoden begnügen müssen. Im Zeitalter der Molekulargenetik, die ganz neue Perspektiven eröffnet hat, ist die Zusammenarbeit mit Spezialisten unverzichtbar. Jedoch bleibt für den Laien nach wie vor die unentbehrliche Arbeit an der Vertiefung des Grundlagenwissens.

Vom Erscheinungsbild ist der Spezialist für Höhlenbrüter in der Regel „Einzelkämpfer“ (ohne aber Einzelgänger zu sein), bei großer Kastenzahl auch mit Helfern. Beharrlichkeit, Geduld und Freude am Detail ermöglichen das langjährige Festhalten am Forschungsprojekt. Das entspricht der von Werner Sunkel vor über 50 Jahren postulierten „Arbeit im engen Raum auf weite Sicht“, nicht unbedingt jedermanns Sache, namentlich wenn z. B. Sperber die stolzen Ergebnisse zunichte machen oder, vor allem in menschlichen Ballungsgebieten, immer wieder massiver Vandalismus auftritt.

Nistkastenkontrollen mit kompletter Beringung der Alt- und Jungvögel setzen ähnliche Emotionen frei wie beim Vogelfang zu Beringungszwecken. Ein rudimentärer Jagdinstinkt und auch ein gewisses sportliches Moment spielen wohl mit. Man kämpft sich erschöpft von Kasten

zu Kasten und trotzdem müssen es immer noch ein paar Kontrollen mehr sein. Am Ende einer anstrengenden Saison kann schon mal der Blick dafür verstellt sein, dass es auch noch andere Vögel als Höhlenbrüter gibt. „Nistkastenkontrolle kann süchtig machen“ (Doris Winkel, Bemerkung in einer Feldkladde). Erwin Stresemann konstatiert im Vorwort und auf Seite 1 seiner Entwicklung der Ornithologie bei Vogelkundlern, ohne es negativ zu meinen, ein triebhaftes Verhalten, das zu wahrer Besessenheit führen kann, sagt aber auch, dass der Vogelkunde stets nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen gedient worden ist.

H. H., Rüstermark 2, D-45134 Essen